

Vilem Flusser

# Brasilia

spiegelt den Widerspruch

Die Autobahn aus São Paulo führt, nach Durchquerung des Bundesstaates São Paulo, über die zwei Ströme, die den Paraná und schließlich den Rio de la Plata bilden werden. Zwischen ihnen liegt das Steppendreieck des Triangulo mineiro. Dann steigt sie ein wenig zur brasilianischen Hochebene, dem endlosen Chapadão, dem Planalto. Man hat ihn oft in der brasilianischen Literatur beschrieben. Er bildet zum Beispiel den Schauplatz für Guimarães Rosas riesiges Werk „Grande Sertão: Veredas“. Diese Landschaft bleibt letztlich unbeschreiblich, aber sie bildet auch eine Herausforderung zur Beschreibung. Der heroischste Versuch, auf dieses leere Blatt des Chapadão ein Zeichen zu setzen, ist die Stadt Brasilia.

Brasilia, die Metropole eines ehemaligen Kaiserreichs, die Bundeshauptstadt vielleicht des zukünftigen Weltreichs, auf jeden Fall aber eines gewaltigen Staates, keines armen, unterentwickelten Landes. Übermenschlich menschenverachtend ist diese Stadt, ganz wie der Chapadão, als dessen Kontrapunkt sie gedacht ist. Wie im Chapadão ist auch in Brasilia diese Unmenschlichkeit begeisternd und entsetzlich zugleich. Vergleiche mit Ägypten, Babylon und dem alten Mexiko drängen sich auf, wie man ja immer versucht ist, das Neue im Alten zu verankern. Aber solche sich aufdrängenden Vergleiche bringen das Neue gerade noch mehr ins Blickfeld. Zum Beispiel der Brennpunkt Brasílias, der „Platz der drei Gewalten“. Er ist oft als „pharaonisch“ bezeichnet worden. Aber die Pyramiden sind Symbole für die Transzendenz des Todes, vor solcher Majestät muß der Mensch zu einer Art Wurm werden. Jedoch ist der Platz der drei Gewalten auch ein gigantisches Symbol für jene staatsrechtliche Gliederung des 18. Jahrhunderts; die in Brasilien immer fremd erschien und nie richtig funktioniert hat. Vor solcher Fragwürdigkeit freilich fühlt man sich weniger als Wurm denn als Teil einer gigantischen Maschinerie. Daß die berühmten Halbkugeln des Parlaments augenblicklich leer stehen, wirkt wie eine Demonstration der Sinnlosigkeit eines solchen Daseins. Eine Diskrepanz zwischen Symbol und Bedeutung wird deutlich, wie es sie im alten Ägypten nicht gab. Die Bedeutung der Pyramiden wird noch außer Frage stehen, wenn sie einmal völlig verfallen. Aber

21

die Bedeutung der „drei Gewalten“ ist schon fraglich, während Brasilia noch im Bau ist.

Inmitten riesiger Wohnblocks mit Hunderten von winzigen Behausungen, die ihre Prachtfronten dem Nichts, ihre Küchen und Aborte aber den Innenhöfen bieten, in dem sich das Leben abspielt, leben die Menschen, deren Adressen aus Ziffern und Buchstaben bestehen, die dem Eingeweihten verraten, in welchem Ministerium der Bewohner arbeitet, welchen Posten er bekleidet, wieviel Kinder er hat, und wann er nach Brasilia zog, um dieses „Paradies“ vielleicht für die Copacabana einzutauschen. Allerdings ändert die Präfektur aus unersichtlichen Gründen periodisch die Bezifferung der Adressen, so daß es bei der Gleichheit der Örtlichkeiten zum aussichtslosen Unterfangen wird, beispielsweise einen Freund aufzufinden. Fast das einzige Abenteuer freilich, das Brasilia bietet. Denn hier waltet über allem als Vorsehung die „Novacap“, die planende Präfektur der neuen Hauptstadt, jene große Mutter „Novacap“ der als wohlgezogene Kinder eine Heerschar von Funktionären beigegeben ist.

Allerdings im Hintergrund dieses Futurismus, und offiziell nicht anerkannt, verbirgt sich die Freie Stadt (Cidade Livre): ein Wildwest mit Händlern und Trödlern, Bordellen und Tanzlokalen, Holzhütten und Erdstraßen, Elend und Krankheit und Tanz und Gesang, mit Kirchen und Negerzauber. Dort wohnen die Arbeiter, die Brasilia bauen, und dorthin flüchten die Funktionäre. Es ist eine Menschenstadt, und es ist kein weiteres Wort über sie zu verlieren. Man kennt das. Und gehört nun alles zu jener leeren Mondlandschaft, das Guimarães Rosa als „Nonada“ (im Nichts) zu beschreiben begonnen hat.

Jedes Menschenwerk ist Kunstwerk. Auch Brasilia, das allerdings vielleicht größte der letzten Jahrzehnte. Und zwar ist jedes Menschenwerk Kunstwerk, weil eine Analyse des Werks immer eine Konzeption zutage bringt, die es gliedert. Aber in Brasilia werden selbst bei einer noch so oberflächlichen Analyse gleich zwei Entwürfe sichtbar, die einander teilweise widersprechen.

Der erste Entwurf ist geopolitisch, er arbeitet nach dem Schema: Man finde die geometrische Mitte des Landes. Man mache sie zum geopolitischen Zentrum. Und man verachte dabei alle wirtschaftlichen, sozialen, ethnologischen, und politischen Nebenumstände. Eine planetarische Kühnheit, die den Atem verschlägt. Es dürfte schwer sein, in der Geschichte der Menschheit einen Vergleich zu finden.

Dieser Entwurf hat im einzelnen folgende Aspekte: Die brasilianische Bevölkerung ist von den Küsten loszureißen und ins Innere zu schaffen: Sie ist im Zentrum anzusiedeln und soll sich von dort aus über das Land ausbreiten. Sodann: Der große soziale, wirtschaftliche und ethnische Unterschied zwischen dem Nordosten und Südosten des Landes ist zu überbrücken. Zu diesem Zweck sind das Bewußtsein der hungernden Massen des Nordostens und der wohlhabenden Bürger des Südostens im Zentrum zu verschmelzen, um dort synthetisch eine neue brasilianische Mentalität zu erzwingen. Schließlich: Das alles soll kraft eines nationalen Entschlusses geschehen, als Ausdruck einer nationalen Sendung. Und die natürliche Entwicklung des Landes soll darunter nicht leiden, sondern gerade einen neuen Impuls erfahren. — Nach diesem Entwurf ist also Brasilia als ein auf der Landkarte im geographi-

schen Zentrum gezeichnetes Straßenkreuz zu denken. Es soll dort wie das Herz eines erwachsenen Riesen schlagen, um Verkehrsschlagadern durch den ganzen Körper des Riesen zu legen, so daß sich neue Bevölkerungszentren bilden. Tatsächlich hat Brasilia in etwa sechs Jahren schon etwa eine halbe Million Menschen, zum Großteil aus dem Nordosten, an sich gezogen.

Und tatsächlich sind die Auto- und Eisenbahnen nach dem Südosten verwirklicht, ist die Straße nach dem Norden (nach Belém) im Gang, und die Straße nach dem Nordwesten (nach Manaus) im ersten Entstehen. Aber wie weit diese Teilerfolge tatsächlich den ursprünglichen Entwurf verwirklichen können, steht vorläufig noch völlig in Frage. Denn dieses Konzept wird prinzipiell durch den zweiten Entwurf in Frage gestellt, auf dem Brasilia gründet.

Dieser zweite Entwurf ist ein anthropologischer, er folgt dem Schema: Gegeben ist eine Gelegenheit, mit sozial entwurzelten Menschenmassen eine neue Gesellschaft zu formen. Gefordert ist dabei eine Gesellschaftsform, in der die Krise des Menschen angesichts der Technologie gelöst sein soll. Man baue also eine Stadt als Modell für eine Welt, in der die Menschen endlich ein sinnvolles und schöpferisches Leben ohne materielle Nöte führen können. Wahrscheinlich ist dieser Entwurf in seiner utopischen Vorwegnahme kommender Jahrhunderte noch großartiger als der erste.

Dieser zweite Entwurf zeigt im einzelnen die folgenden Aspekte: Es ist eine revolutionäre Architektur zu entwickeln, eine Stadt ohne Straßenkreuzung, eine Stadt mit Zentren für alle Lebensfunktionen, eine Stadt also, die, obwohl selbst eine Art perfekte Maschine, zugleich das bloß instrumentale Denken überwindet.

indem der Mensch hier seine volle Freiheit gerade erst erhalten soll. Ferner hat diese neue Architektur symbolisch über sich selbst hinauszuweisen. Der flugzeugartige Stadtplan etwa ist ein Symbol für den Start in die Zukunft; die beiden Halbkugeln des Parlaments symbolisieren die Unabhängigkeit der beiden Kammern, die sich zugleich zu einem abgerundeten Ganzen zusammenfügen. Das Präsidentenpalais schließlich, der „Palácio da Alvorada“ (Palast des Sonnenaufgangs) ist ein Symbol des Morgens. Tatsächlich wird, wenn die riesige Sonne hinter dem Glaspalast aufgeht und ihn gleichsam in Feuer setzt, diese Bedeutung zur sichtbaren Gestalt. Schließlich sollen nach diesem Konzept die Menschen in kleine organische Gemeinschaften eingeordnet werden, wobei eine Art „dynamischer Hierarchie“ beabsichtigt ist: Gruppen mit unterschiedlichen Niveau, aber voller Persönlichkeitsentfaltung für den einzelnen.

Daß die beiden Konzeptionen einander widersprechen, ist offensichtlich: Ziel des ersten ist „das Große Brasilien“, des zweiten „der Neue Mensch“, das Große Brasilien aber ist ein Ideal des alten Menschen. Brasilia spiegelt diesen Widerspruch.

Vielleicht deswegen aber ist das Erlebnis Brasilia so unvergleichbar in der Wirkung. Es zeigt nicht nur die schöpferische Gewalt des menschlichen Willens, die Großartigkeit der menschlichen Phantasie, sondern offenbart mehr vielleicht noch als Flüge zum Mond zugleich die prinzipiellen Grenzen des Menschen. Grenzen die heute kaum mehr im Bereich der Außenwelt liegen, sondern durch die Widersprüche unserer Innern bedingt sind. In Brasilia werden sie sichtbar.